



Biobauer Alois Dick aus Maishofen bevorzugt Kühe, die weniger Milch liefern. So spart er Kosten für Kraftfutter und Tierarzt.



BILD: SN/WALTER SCHWEINÖSTER

Bauern setzen auf kleine Kühe

Low Input: So heißt das neue Schlagwort in der Landwirtschaft. Das Ziel lautet: Weniger Milch zu produzieren – und das ohne Verluste für den Betrieb. Möglich sei das, versichern erfahrene Bauern.

THOMAS HÖDLMOSE

MAISHOFEN. Alois Dick sucht das Glück im Kleinen, nicht im Großen. Seine Kühe, eine spezielle Kreuzung aus Fleckvieh und Jersey-Rindern, sind kleiner als die anderer Bauern: Sie wiegen 500 statt 700 Kilogramm und geben 5000 statt 7000 Liter Milch im Jahr. Dafür fressen sie auch weniger und werden seltener krank. Auch große Traktoren findet man nicht auf dem Hof. Die Heuerntemaschinen sind zehn bis 15 Jahre alt.

Man könnte sagen, Alois Dick und seine Frau Isabella, Vollerwerbsbauern aus Maishofen, wirtschaften so ähnlich wie die Bauern früher, bevor die Industrialisierung in der Landwirtschaft voll durchgeschlagen hat. 30 Milchkühe stehen im Stall, dazu 20 Stück Nachzucht. 2013 haben die Biobauern den Betrieb umgestellt – auf Low Input, wie es in der Fachsprache heißt. Sie verzichten jetzt etwa auf Kraftfutter.

Das sei auch nicht nötig. Denn für den Winter habe er genug Heu, sagt Alois Dick. Die restliche Zeit des Jahres seien die Rinder draußen. „Auf der Weide kann ich die Milch am billigsten produzieren.“

Aber warum setzen die Biobauern auf diese spezielle Form der Bewirtschaftung? „Weil die Kühe gesünder sind. Und ich habe viel weniger Aufwand und Ri-

Erster Low-Input-Kurs war sofort ausgebucht

siko als vorher“, sagt Alois Dick. „Eine Kuh, die 9000 Liter Milch gibt, ist ja viel schwerer zu handhaben.“ Außerdem wolle er eine „natürgemäße Rinderhaltung. Die Kuh ist ein Raufutterverwerter. Sie frisst Gras und Heu und sollte nicht mit Kraftfutter gefüttert werden wie ein Schwein.“

Bleibt die entscheidende Frage: Wie wirkt es sich am Jahresende auf die Bilanz aus, wenn jede Kuh um 2000 Liter weniger Milch lie-

fert? Nicht negativ, sagt Landwirt Dick. „Dadurch, dass wir Aufwand reduziert haben, liegen wir unterm Strich gleich wie vorher. Wir verdienen nicht weniger.“

Low Input – das ist ein neuer Trend in der Landwirtschaft, der immer beliebter wird. Der erste Kurs, den der Salzburger Biobauernverband Bio Austria angeboten hat, war sofort ausgebucht. 50 Landwirte nehmen aktuell teil. Dazu kommt ein Arbeitskreis, über den sich Interessierte in die Materie vertiefen. Das Know-how kommt von der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein im steirischen Irnding-Donnersbachtal. „Wenn ich die Ausgaben minimiere, muss ich nicht so viel Output generieren“, sagt Institutsleiter Andreas Steinwidder.

Normalerweise würden in Österreich pro Kuh und Jahr mehr als tausend Kilogramm Kraftfutter verfüttert. „Wir wollen das um 30 bis 70 Prozent reduzieren. Die Tiere sollen nicht so schnell

ausgelaugt sein und älter werden.“ Gut geeignet seien kleinere Rinder „im mittleren Leistungsbereich“, sagt Steinwidder. Das könnten Pinzgauer Rinder sein, aber auch Fleck- oder Braunvieh. „Man muss die richtigen Linien innerhalb der Rassen finden.“

Landwirt Leo Prodingner aus Mariapfarr arbeitet schon länger nach den Grundsätzen von Low Input. „Bei normalen Milchviehbetrieben wird geschaut, dass relativ viel Milch produziert wird. Dort hat man viel Output, aber auch relativ hohe Kosten – und die Tiere machen viel mit.“ Er sei von Low Input überzeugt – allerdings dürfe man sich in diesem Fall bei den Investitionen „nicht zu weit hinauslehnen“.

Vorreiter wie Alois Dick betonen, dass jeder Bauer einen Schritt Richtung Low Input machen könne. „Ich glaube, es ist eine Kopfsache: Man muss eben damit zufrieden sein, dass die Kuh nur 5000 Liter gibt, obwohl die Nachbarkuh 8000 Liter gibt.“

Was heißt Low Input?

Low Input bedeutet für den Landwirt, dass er den Einsatz von Betriebsmitteln minimiert und so die Kosten senkt – und dennoch wirtschaftlich erfolgreich bleibt. Weniger Betriebsmitteleinsatz heißt in der Praxis: Sparen bei Kraftfutter, Tierarzneimitteln, Düngemitteln, Energie und technischen Geräten.

Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass Bauern auch dann, wenn die Rinder weniger Milch geben, das gleiche Betriebseinkommen erzielen können wie Landwirte, die auf Hochleistung setzen. Von der Low-Input-Schiene profitieren Bauern demnach vor allem dann, wenn Betriebsmittel teurer werden und sie Zuschläge lukrieren können – beispielsweise für Bioweidemilch.